

Es gibt noch Gründe zum Feiern, wenn es um die katholische Kirche geht. Einer dieser guten Gründe ist das 100-jährige Bestehen der Gemeinde St. Marien im Osterfelder Ortsteil Rothebusch. Rund 3000 der etwas mehr als 5000 Einwohner gehören zur katholischen Gemeinde, die seit 2007 wieder Teil der heute rund 15.000 Katholiken zählenden Pfarrei St. Pankratius ist.

Es waren die Zechen Osterfeld und Jacobi, die um 1900 viele Katholiken nach Rothebusch brachten. Sie fanden mit ihren Familien in St. Pankratius eine geistliche Heimat. Anders als heute sorgte die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrgebietes damals dafür, dass die Mitgliedszahlen der Marien-Gemeinde in Rothebusch so stark anwuchsen, dass man 1913 einen vom Dechanten Bernhard Strumann geführten Kirchbauverein gründete, um die Errichtung einer eigenen Gemeindekirche für Rothebusch in Angriff zu nehmen. Das Baugrundstück hatte man schon. Eine Stiftung des Landwirts Große-Brockhoff machte es möglich.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Rothebusch bereits eine katholische Volksschule, in der 600 Jungen und Mädchen fürs Leben lernten. Schon damals stellten die katholischen Christen die Bevölkerungsmehrheit in Rothebusch. Der Idealismus und der Elan vor Ort wurden aber durch den Ersten Weltkrieg und die spätere Hyper-Inflation ausgebremst. Obwohl die Rothebuscher beim Bau ihrer Kirche kräftig mit anfassten und ab 1924 insgesamt 350.000 Ziegelsteine verbauten, sollte es bis zum Jahr 1927 dauern, ehe St. Marien vom Münsteraner Bischof Dr. Johannes Poggenburg am 29. Juni 1927 geweiht werden konnte. Bis dahin mussten die Rothebuscher Katholiken mit einem Saal auf dem Hof der Gaststätte Hermann Lüger als Notkirche vorliebnehmen. Dort wurden ab Januar 1921 drei Sonntagsmessen gefeiert. Erste Seelsorger in St. Marien waren Pfarrrektor Heinrich Jakobs und Kaplan Anton Hommel.

Mit der Einweihung der in Form eines dreischiffigen Langhauses errichteten Kirche nahm das Gemeindeleben weiter Fahrt auf. Dafür sorgten die Gemeindemitglieder, die sich zum Beispiel in einer Jungschar, in einem Arbeiter- und Knappenverein, in einem Frauenverein und in einer Theaterspielschar engagierten. Später sollte die kreative Tradition in St. Marien unter anderem in Form einer Parodistengruppe und einer Musik- und Tanzgruppe fortgesetzt werden. Vor 100 Jahren entstand so eine Gemeinschaft, die in vielen Bereichen bis heute lebendig geblieben ist.

Für die religiöse Inspirationskraft des Gemeindelebens spricht, dass zwischen 1910 und 1970 zehn Priester aus Rothebusch geweiht werden konnten. Die Gemeinde überstand auch die schwere Zeit der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges. Die Nationalsozialisten lösten die katholische Volksschule auf und verboten den katholischen Religionsunterricht. Gleichzeitig wurde die Kirche aufgrund einer nahegelegenen Flakstellung immer wieder bei Bombenangriffen beschädigt. Der aus dem 18. Jahrhundert stammende barocke Hochaltar wurde, um Beschädigungen durch Bomben zu verhindern, abgebaut und in Kellerräumen von Gemeindemitgliedern eingelagert.

Der aus St. Marien stammende Pater Buttenbruch, der als Seelsorger in die Mission gegangen war, wurde 1944 auf den Philippinen von japanischen Besatzungssoldaten erschossen, nachdem er versucht hatte, eine Hinrichtung in einem Hospital zu verhindern.

Erst nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen am 30. April 1945 konnte man wieder an den Aufbau der Gemeindekirche und des Gemeindelebens gehen. Erste Höhepunkte in dieser Phase waren die Neugründung der katholischen Volksschule (1946) und die Gründung eines 73-köpfigen Kirchenchores, der ab 1947 vom Gemeindegantor Bernhard Pflips geleitet wurde. Im November 1952 war die Gemeinde so stark angewachsen, dass St. Marien unter der seelsorgerischen Leitung von Pfarrer Heinrich Thoneick zur eigenständigen Pfarrgemeinde erhoben wurde. Bernhard Weinberg, Karl Ingendoh, Heinrich Bartelds, Wilhelm Wirtz, Theodor Kusenber, Heinrich Finke, Heinrich Mathuis und Alfons Harpering bildeten 1952 den ersten Kirchenvorstand der neuen Pfarrei.

Bis zur Gründung des Ruhrbistums im Jahr 1958 gehörte St. Marien zum Bistum Münster.

In den 1960er und 1970er Jahren, als sich in der katholischen Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil eine Aufbruchstimmung breitmachte, konnte sich auch St. Marien als Pfarrgemeinde konsolidieren. Dafür standen die Einrichtung eines Kindergartens im Jahr 1967 und eines Pfarrheims im Jahr 1970 sowie die Renovierung der Kirche (1972), bei der der Altarraum neugestaltet wurde. Ein vom Osnabrücker Künstler Walter Mellmann gestalteter Kreuzweg wurde 1973 erworben. 1976 wurden der Ambo, der eine Szene der Bergpredigt zeigt und der neue Zelebrationsaltar mit der Altarplatte „Seht das Lamm Gottes“, beide gestaltet von der Künstlerin Hildegard Bienen, aufgestellt. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die farbigen Fenster der Kirche, gestaltet von Günter Reul und Egbert Lammers.

1994 konnte eine neue „alte“ Orgel feierlich geweiht werden. Mit viel Engagement gelang es der Gemeinde, eine gebrauchte Orgel, erworben von der ev. Kirche St. Martin in Nienburg/Weser, in der Kirche aufstellen zu lassen. Zeitgleich wurde ein Kirchbauprojekt in Ecuador umgesetzt. Vor der Kirche steht seit 1999 ein Figurenbrunnen vom Kunstschmied und Metallbildhauer Heinz Schäpers, der Taufe und Familie symbolisiert.

Doch auch St. Marien wurde vom demografischen und gesellschaftlichen Wandel der Entkirchlichung nicht verschont. Die Zahl der Gemeindemitglieder ging auch in St. Marien zurück. Im Rahmen der ersten Gemeindeumstrukturierung im Bistum Essen verlor St. Marien 2007 den Status als Pfarrgemeinde und wurde wieder zur Gemeinde in der alten/neuen Großpfarrei St. Pankratius, zu der neben St. Pankratius (bestehend aus den ehemaligen Pfarreien bzw. Gemeinden St. Vinzenz und St. Judas Thaddäus) und St. Marien auch die Gemeinde St. Franziskus (bestehend aus den ehemaligen Pfarreien bzw. Gemeinden St. Antonius, St. Jakobus und St. Josef) gehört. Im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses sind alle drei Gemeinden in der Pfarrei Pankratius gemeinsam unterwegs und versuchen, sich den Herausforderungen zu stellen. Für jede Gemeinde bedeuten die im PEP ausgearbeiteten Vorgaben deutliche Veränderungen, und es heißt leider auch Abschied nehmen von Kirchen und anderen Gebäuden. Um aber Gemeindeleben an allen Quartiersorten weiterhin zu erhalten, sollen vor Ort Möglichkeiten zur Begegnung eingerichtet werden. Für St. Marien konnten nach der Schließung des Gemeindeheims durch Einsatz des Fördervereins St. Marien Rothebusch e. V. und mit Unterstützung der Pfarrei St. Pankratius im ehemaligen Pastorat neue Begegnungsräume gestaltet werden. Entgegen der ursprünglichen Planung und trotz pünktlicher Fertigstellung konnte die Nutzung dieser Räume pandemiebedingt erst im Sommer dieses Jahres unter Beachtung der Hygienevorschriften starten. Mit diesen Räumlichkeiten können wieder neben den Gottesdiensten in der Kirche Gemeindeaktivitäten wie Kaffeestübchen, Treffen der Senioren, Terrassengespräche im Garten des Pastorats, um nur einige Beispiele zu nennen, angeboten werden.

Zusätzlich investiert die Pfarrei in sogenannte M-Häuser: Besonders zu erwähnen sind hier das M-Haus Musik (ehemaliges Gemeindeheim St. Antonius) und das M-Haus Jugend (ehemaliges Gemeindeheim St. Josef). Alle hoffen, dass diese zentralen Treffpunkte die Pfarrei, aber auch die Quartiere vor Ort bereichern werden. Es wird auch überlegt, wie eine Kath. Öffentliche Bücherei möglicherweise in der Kirche St. Marien eingerichtet werden kann.

Jede Pfarrei oder Gemeinde trifft es sehr, wenn personelle Veränderungen dazu führen, dass durch Versetzung des Pfarrers z. B. keine Messfeiern am Sonntag stattfinden. So geschehen 2011 in St. Marien Rothebusch. Engagierte Gemeindemitglieder wollten sich jedoch mit dem Wegfall der Sonntagsmesse nicht abfinden und boten jeden Sonntag eine sogenannte „Offene Kirche“ an. Hier konnte sich die Gemeinde zum Singen und Beten treffen, gleichzeitig wurden Impulse zu den für den jeweiligen Sonntag vorgesehenen Schrifttexten vorgestellt. Aktive Gruppen wie Kirchenchor, Schola und sich spontan zusammenfindende Musikbegeisterte unterstützten diese Treffen. Diese Angebote wurden zur großen Freude aller Engagierten sehr positiv von der Gemeinde angenommen und waren immer sehr gut besucht. Dieses Engagement führte auch dazu, dass für die Bewohner*innen des Städt. Louise-Schroeder-Altenheimes weiterhin mit Unterstützung einer Begleitgruppe der Caritas Wortgottesdienste angeboten werden konnten. Mittlerweile gibt es in und aus der gesamten Pfarrei engagierte Christinnen und Christen, die an allen Orten die unterschiedlichsten Wortgottesdienstfeiern gestalten.

Zur Gestaltung des 100-jährigen Gemeindejubiläums von St. Marien Rothebusch trug ein dafür eigens gegründeter Ausschuss viele Ideen und Programmpunkte zusammen. Pandemiebedingt konnten viele Veranstaltungen nicht wie geplant durchgeführt werden. Also wurde und wird viel improvisiert. Am 16. Januar 2021 jährte sich zum hundertsten Mal die erste Feier der Hl. Messe in Rothebusch. Der für diesen Tag geplante Dankgottesdienst mit Weihbischof Ludger Schepers konnte jedoch erst an Fronleichnam im Garten des ehemaligen Pastorats feierlich begangen werden.

Im Juli 2021 fand ein Vortrag von Prof. Dr. Matthias Sellmann – Ruhruniversität Bochum, den die Gemeinde zum Thema „Zukunftsperspektiven von Gemeindefarbeit und Gemeindeleben“ eingeladen hatte, in der Kirche statt. An dem gelungenen Abend mit sehr offen geführter Diskussion wurde deutlich, dass es für Pfarrei und Gemeinde bei dem von Prof. Dr. Sellmann vorgestellten Modell „Gemeinde unterwegs als Dienstleister im Namen des Herrn“ noch Bereiche mit „blinden“ Flecken gibt. Es gibt aber auch Bereiche, bei denen die Gemeinde St. Marien Rothebusch zusammen mit der Pfarrei St. Pankratius im Quartier Osterfeld schon auf einem guten Kurs unterwegs ist. Diese mutmachende Erkenntnis könnte Antrieb sein, sich angstfrei auf den Weg zu machen, auch die „blinden“ Flecken zu gestalten.

Kernpunkte des Jubiläumsjahres sind die unterschiedlichen Ausstellungen in der Kirche. Neben einer Dauerausstellung, in der alle bisherigen Seelsorgerinnen und Seelsorger der Gemeinde mit Hinweisen auf besondere Akzente in ihrer Wirkungszeit vorgestellt werden, finden auch Wechselausstellungen mit verschiedenen Themenschwerpunkten statt.

Präsentiert wurden bereits Themen wie Weihnachten, Sternsinger und Krippendarstellungen, außerdem Eindrücke aus 100 Jahren Jugendarbeit und „Gemeinde auf dem Weg“ mit Bildern von Wallfahrten und Prozessionen. Ein gesonderter Bereich erinnert an die Verstorbenen der Gemeinde.

Bis zum Ende des Jubiläumsjahres sind noch Ausstellungen zu folgenden Themenbereichen geplant: Liturgie und liturgische Dienste, Messdienerarbeit und Sakramente sowie Vereine, Verbände und musikalische Gemeinschaften. Die jeweiligen Termine für die Ausstellungen werden rechtzeitig auf der Internetseite der Pfarrei St. Pankratius veröffentlicht.

Sehr wichtig war es der Gemeinde, bei der historischen Aufarbeitung des kirchlichen Lebens die Zeit des Nationalsozialismus nicht auszusparen. Hier gab es die Idee, die Dokumentation zusätzlich mit einer Erinnerung an eine jüdische Familie, die in der Gemeinde wohnte, zu verknüpfen. Ein Gemeindemitglied, Frau Anni Jägers, erinnerte sich, dass die Familie ihrer ehemaligen Klassenkameradin Maria Fruchtzweig Opfer von Drangsalierung und Deportation geworden war. Mit großer Unterstützung des Teams der Gedenkhalle Oberhausen, der Hilfe des Stadtarchivs Bottrop und mit Informationen aus dem weiteren Kreis der Familie gelang es, das Schicksal der Familie weitgehend zu rekonstruieren, sodass es möglich wurde, für die vier Familienmitglieder und einen weiteren Bewohner des Hauses Stolpersteine zu verlegen. Gunter Demnig (Initiator der Stolpersteinverlegungen in Europa) konnte leider wegen der Pandemie nicht selbst nach Oberhausen kommen und an der Verlegung im Februar 2021 durfte nur ein kleiner Kreis teilnehmen. Die Gemeinde, u.a. die Gemeindejugend, und einzelne Gemeindemitglieder haben die Patenschaften für die Steine übernommen. Am 22. August 2021 wird während der Feier der Hl. Messe um 11.15 Uhr in besonderer Weise der folgenden Mitglieder der Familie Fruchtzweig gedacht: Jakob Fruchtzweig, vertrieben 1934, deportiert 1943, ermordet im Alter von 48 Jahren; Franziska Fruchtzweig, vertrieben 1934, deportiert 1943, mit Hilfe überlebt, gestorben im Alter von 60 Jahren; Maria Fruchtzweig, vertrieben 1934, deportiert 1943, ermordet im Alter von 22 Jahren; Benno Fruchtzweig, vertrieben 1934, deportiert 1943, ermordet im Alter

von 15 Jahren; Gustav Fruchtzweig, verhaftet 1942, geflohen 1944, mit Hilfe überlebt, gestorben im Alter von 77 Jahren.

Die Gemeinde plant für den 2. Oktober eine Gemeindefahrt nach Sterkrade zum Gnadenbild der „Mutter vom guten Rat“ in der Clemenskirche. Einzelheiten hierzu werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Durchführung weiterer Aktionen wie z. B. ein kleines Gemeindefest am 12. September 2021 mit Dämmerchoppen am Vorabend hängt aktuell davon ab, ob pandemiebedingte Vorgaben eingehalten werden können.

Dass die Gemeinde ihr 100-jähriges Bestehen feiern kann, zeigt, dass in all den Jahren Pfarrer, Kapläne, Diakone und Gemeindeführerinnen und Gemeindeführerinnen durch ihren Einsatz und ihre Arbeit die Gemeinde jeweils zu ihrer Zeit und mit ihren Möglichkeiten geprägt, begleitet und nach vorne gebracht haben.

Neben der Arbeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen leisteten und leisten auch die hauptamtlichen Laien wie Küster und Küsterinnen, Kirchenmusiker*innen, Reinigungskräfte und Sekretärinnen im Pfarrbüro ihren nicht zu unterschätzenden Beitrag für das Gemeindeleben.

Hinzu kommt noch eine große Anzahl von Ehrenamtlichen, Menschen jeden Alters, Jugendlichen und Kindern in den unterschiedlichsten Gremien, Vereinen, Verbänden und mit unterschiedlichsten Aufgaben in Verkündigung und Musik, im Einsatz in sozialem Bereich und der Hilfe für Menschen in Not, Dies sind Menschen, die sich für die Gemeinde und für ihre Glaubensüberzeugung oft bis an ihre Grenzen eingesetzt haben und einsetzen. Gerade die offene Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt prägt die Gemeinde St. Marien Rothebusch besonders. Nur das Miteinander so vieler in ihren unterschiedlichen Positionen und mit ihren jeweiligen Talenten ermöglicht aktives Gemeindeleben.

Stellvertretend für besondere Aktivitäten in Rothebusch können hier die Schola und der Krippenkreis genannt werden.

Die Schola St. Marien Rothebusch ist eine Musik- und Chorgruppe, die sich seit mehr als 35 Jahren unter der ehrenamtlichen musikalischen Leitung von Alfons Jägers besonders mit dem neuen geistlichen Liedgut beschäftigt.

Der Krippenkreis beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Aufbau der Weihnachtskrippe, „Fasten- und Osterkrippen“. Diese Gruppe schafft es immer wieder Krippen mit Aktualität zur heutigen Zeit aufzubauen und damit auch Menschen außerhalb der Gemeinde zu erreichen.

In der heutigen schnelllebigen Zeit hören sich 100 Jahre vielleicht für viele sehr weit entfernt und nach Vergangenheit an, gerade bei einer Kirche, die ja auf viele Zeitgenossen altmodisch und rückständig wirkt.

Die aktuelle Kirchensituation, leider geprägt von den berechtigten Vorbehalten der Gesellschaft aufgrund der Missbrauchsvorfälle, dem ungeschickten Verhalten von hohen Würdenträgern und der mancherorts geringen Bereitschaft, sich stark zu machen für das gemeinsame Ringen von Amtskirche und Laien beim Synodalen Weg, verdrängt oft, mit wieviel Engagement die Mitglieder in Pfarreien und Gemeinden unterwegs sind.

Gerade bei einem 100-jährigen Jubiläum haben viele Menschen vor Ort bereits eine lange persönliche Geschichte mit der Gemeinde. Die Gemeinde ist vielen in dieser Zeit Heimat geworden, bietet ein Zuhause, aber auch enge Freundschaften, die tragen und helfen, gemeinsam im Glauben unterwegs zu sein, und die dabei versuchen, offen und ansprechbar für alle Menschen zu sein.

Hier treffen sich Menschen, die bereit sind, sich auf unterschiedlichen Wegen mit eigenen Gedanken und Ideen, mit persönlichen Talenten und Fähigkeiten für ihren Glauben einzusetzen und sich gegenseitig aufzufangen, auch wenn es stürmisch wird.

Für die Gemeinde St. Marien Rothebusch gilt, damals wie heute, wenn Gemeinde zusammenhält, kann sie auf die Fürsprache Mariens hoffen und mit Gottes Hilfe Herausforderungen annehmen, gemeinsam Gemeinde, Pfarrei und Kirche gestalten, um bewusst Glauben zu leben.